

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 3 (1948)
Heft: 9: </

Artikel: Medizin im alten Ägypten
Autor: Brunn, W. von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEDIZIN IM ALTEN ÄGYPTEN

Von Prof. Dr. W. von Brunn



Bild 1: Ausschnitt aus einem ägyptischen Dorf. Im Vordergrund ein stiller Seitenarm des Nils, dessen Wasser von Krankheitskeimen wimmelt.

Das Leben im Tal des Nil spielt sich auch heute in mancher Hinsicht nicht viel anders ab als vor 5000 Jahren, deshalb ist es besonders reizvoll, sich einmal den Stand des medizinischen Wissens der altägyptischen Epoche zu vergegenwärtigen. Quellen verschiedenster Art stehen uns für eine solche Rekonstruktion zur Verfügung. Wohl die wichtigsten davon sind die Grabkammern der Könige in der Tiefe der Kalkfelsen bei Theben. Dort sind alle Wände, Decken und Pfeiler bedeckt mit farbigen Darstellungen des ganzen Lebens der Ägypter, ihrer Künste und ihres gesamten Schaffens. Ähnliche Bilder finden sich auch in anderen Gräbern, ferner auf den Wänden der Tempel. Eine weitere wichtige Quelle sind die Totengaben mit ihren Darstellungen der Handwerker, Fischer und anderer Berufsleute. Auch die Schilderungen der Bibel sind sehr aufschluß-

reich, ferner zahlreiche Papyrus-Handschriften, die oft wichtige medizinische Angaben enthalten.

Die wichtigsten Grundlagen unseres Wissens bilden aber die Mumien der Ägypter selbst. Während Jahrtausenden schlummerten sie wohlkonserviert im trockenen Sande des Niltals, bis sie auf Veranlassung der Engländer ausgegraben wurden, als man mit dem Bau der großen Staudämme am Nil begann. Man wollte so vermeiden, daß bei der Überschwemmung weiter Gebiete diese Zeugnisse vergangener Kulturepochen durch die Überflutung unwiederbringlich verloren gingen und ordnete ihre systematische Untersuchung an. Im Laufe weniger Jahre wurden so über 20 000 Mumien untersucht, wobei der Forscher Marc Armand Ruffer ein Verfahren ausarbeitete, das sogar gestattete, mikroskopische Präparate der Organe herzustellen und so

einen noch viel genaueren Aufschluß zu gewinnen über die Krankheiten jener Menschen, die vor vielen Jahrtausenden gelebt haben.

So konnte man zum Beispiel eindeutig feststellen, daß die «*Bilharziosis*», unter der heute etwa 80 % aller Ägypter leiden, schon vor 4000 Jahren im Niltal herrschte. Die Krankheit wird durch einen im Blute des Menschen schmarotzenden, etwa 0,1 mm langen Wurm hervorgerufen. Schwere Blutungen aus den Nieren sind die Folge, wobei die Eier des Wurmes durch die Harnkanälchen ins Freie gelangen. Im Nilwasser wimmelt es von aus den Eiern geschlüpften Larven und es genügt oft, nur mit der Hand im Wasser zu planschen, um sich eine Infektion zuzuziehen, weil die Larven sofort durch die Haut eindringen. Um so interessanter ist es, daß auch ein Großteil der Mumien Bilharzia-Eier in den Nierenkanälchen aufweist, und daß auch die Papyri über diese Krankheit berichten.

Eine andere Geißel der alten Ägypter muß der chronische *Gelenkrheumatismus* gewesen sein (Arthritis), denn mehr als die Hälfte aller untersuchten 20 000 Mumien wies am Skelett die für dieses Leiden charakteristischen Veränderungen auf. Wieder andere Funde zeigen eindeutige Spuren einer durchgemachten *Tuberkulose*. Auch *Arterienverkalkung* war nicht selten.

In den ägyptischen Gräbern kann man sich ferner die Bestätigung dafür holen, daß die *Zahn-caries* wirklich eine Zivilisationskrankheit ist,

wie die modernen Ärzte behaupten: Die Massen der ärmeren Bevölkerung hatten stark abgekaute Zähne, aber so gut wie nie Zahnfäule; hingegen sind die Zähne aus den Gräbern der Könige und der Reichen kaum abgekauert, aber oft von Caries befallen. Die große Masse war nämlich darauf angewiesen, sich von Brotfladen zu ernähren, und das Mehl dafür wurde mit Handmühlen aus Stein gemahlen, wobei stets beträchtliche Mengen Mahlsand ins Mehl gelangten, während die Reichen die Mittel hatten, sich zur Hauptsache von Fleisch und anderen «*vornehmeren*» Speisen zu ernähren, wobei das Gebiß nicht annähernd so stark beansprucht wurde. Auch in den schriftlichen Aufzeichnungen ist die Rede von Zahnschmerzen, aber im Gegensatz zu anderen alten Kulturen kannten die Ägypter keinen Zahnersatz.

In der *Chirurgie* wurde die Beschneidung und Kastration vorgenommen, auch Abszesse wurden gespalten und wir finden die interessante Vorschrift, «das Messer müsse vorher erhitzt werden, damit die Blutung möglichst verhindert wird». Verrenkungen, zum Beispiel des Unterkiefers oder Schlüsselbeins wurden zweckmäßig eingelenkt und verbunden, ebenso Knochenbrüche. Befunde an Mumien mit frisch gebrochenen Knochen und noch liegendem Verband beweisen, wie geschickt man mit Hilfe von Schienen verstand, Knochenbrüche zu heilen; auch wissen wir aus der Untersuchung größerer Mengen geheilter Brüche, daß die Kunst jener alten Chirurgen

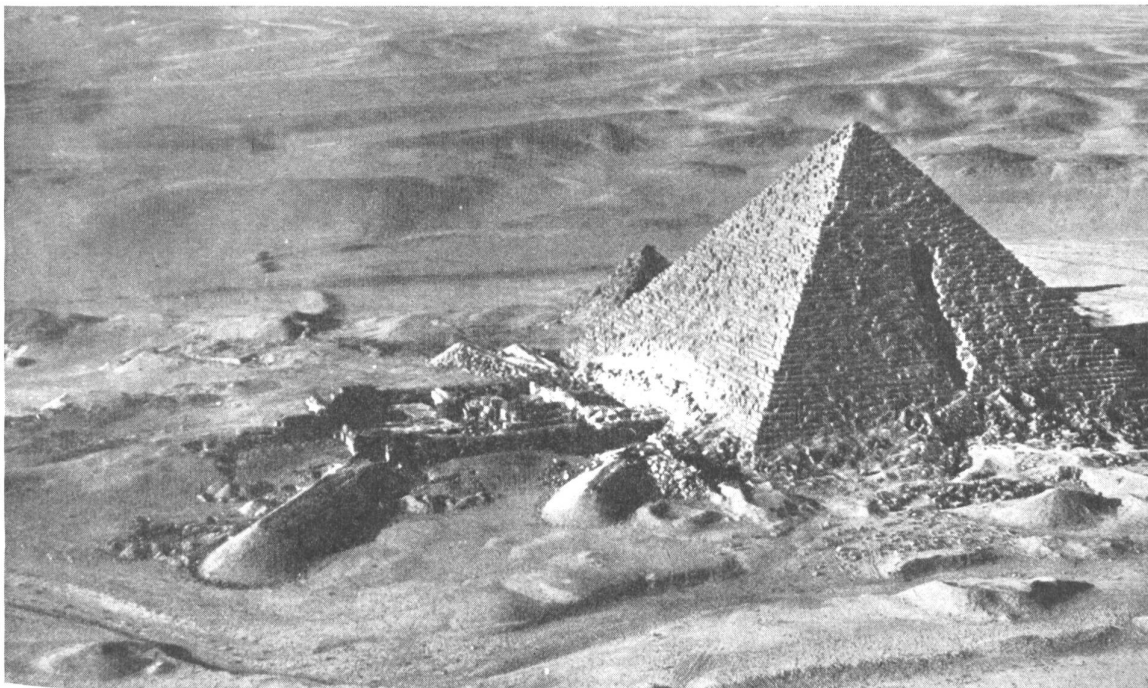


Bild 2: Grabpyramide am Rande der Wüste.

relativ hoch entwickelt war. Sie kannten offenbar auch die Wundnaht und die Blutstillung vermittelst Druckverband, Kälteanwendung und Medikamenten. Die Unterbindung blutender Gefäße ist dagegen erst um Christi Geburt erfunden worden.

Die ärztliche Untersuchung beschränkte sich nicht nur darauf, einen einmaligen Befund festzustellen; vielmehr heißt es in Anleitungen mehrfach, man solle zum Beispiel bei Bauchkrankheiten abführen lassen, dann ein zweites Mal gründlich untersuchen und aus der Differenz der Befunde seine Therapie und Prognose herleiten. Ferner ist eine ganz primitive Form der Auskultation erwähnt. Man hatte Wasseruhren, mit deren Hilfe man den Puls zählte und daraus Schlüsse zog; aus dem 14. vorchristlichen Jahrhundert ist sogar eine tragbare Wasseruhr mit dem Namen des Pharaos Meneptah in Gizeh gefunden worden.

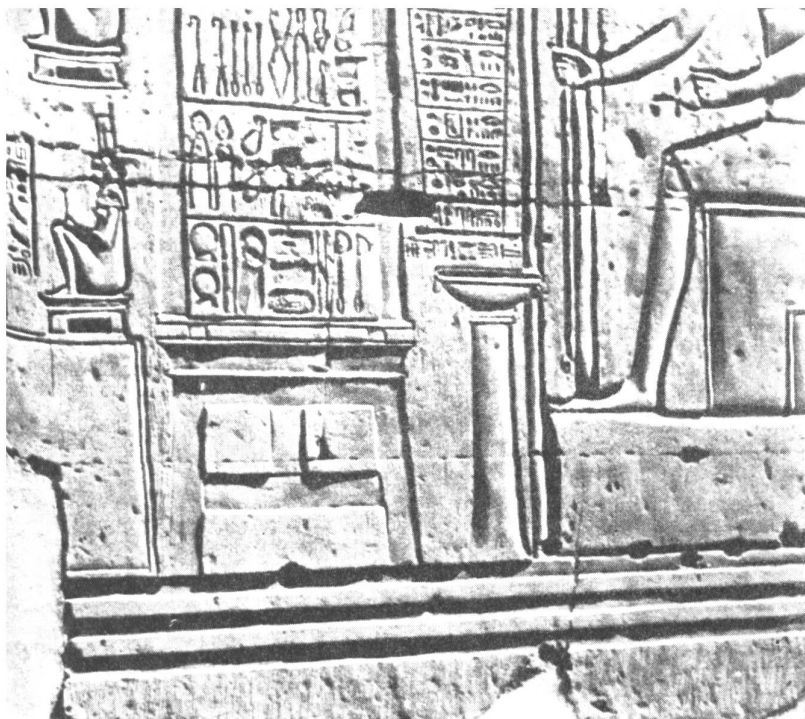
Von ganz besonderem Interesse ist ein Passus aus dem Papyrus Brugsch major, der in Berlin aufbewahrt wird; hier heißt es, daß man durch Benetzung von keimfähigen Getreidekörnern mit Harn feststellen könne, ob eine Frau schwanger sei oder nicht; bei bestehender Gravidität würde wesentlich schnelleres Keimen der Samen stattfinden. Man denkt unwillkürlich daran, daß im Urin schwangerer Frauen sehr große Mengen von Wachstumshormon vorhanden sind, und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß eine Nachprüfung dieses Verfahrens zu einer Bestätigung der ägyptischen Befunde führen würde. Die moderne Medizin verwendet bekanntlich zum Nachweis der gesteigerten Hormonmengen im Schwangeren-Urin weiße Mäuse, Kaninchen oder Krallenfrösche, arbeitet also auch mit einem biologischen Testverfahren.

Infektionskrankheiten fanden in Ägypten im Altertum genau wie heute einen reichen Nährboden, denn mit der Hygiene war es immer schlimm bestellt. Die Bewässerungskanäle mit dem Nilwasser nahmen nicht nur allen Schmutz und alle Abfälle auf, sondern dienten gleichzeitig auch als Trinkwasser-Versorgung! Darmkrankheiten aller Art waren an der Tagesordnung und wurden durch die ungeheure Fliegenplage noch viel weiter verbreitet. Nicht umsonst wurden die ägyptischen Könige immer mit dem charakteristischen Fliegenwedel abgebildet! Er ist wirklich ein unentbehrliches Instrument und man darf sich nicht wundern, daß auch heute noch dem Reisenden bei seiner Ankunft Fliegenwedel in der klassischen Form dutzendweise von den Händlern angeboten werden. Die Fliegenplage ist wirklich unerhört: Es sind winzige, schwarze Fliegen, die zu Milliarden sich überall niederlassen, auf jeder Abscheidung, auf jedem Nahrungsmittel;

sie kriechen in die Augen, Ohren, Nasenlöcher; Schlafende sind sofort von ihnen förmlich bedeckt; öffnet man den Mund, so hat man fast stets sofort einige dieser widerlichen Tiere darin. Sie sind in solchen Massen vorhanden, daß sie uns noch über 24 Stunden nach Abfahrt unseres Schiffes aus Alexandrien auf freiem Meer gepeinigt haben.

Nach diesem Rückblick auf die wichtigsten im alten Ägypten nachgewiesenen Krankheiten ist es von besonderem Interesse, sich auch zu vergegenwärtigen, welche Heilmittel den damaligen Ärzten zur Verfügung standen. In einem 21 m langen, aus der Zeit um 1550 vor Chr. stammenden Papyrus sind über 700 Medikamente aufgeführt, zum Beispiel Rizinus, Brechmittel, Mittel zum Abführen, solche gegen Wurmbefall usw. Man verfügte über reiche Drogenmengen; es bestand vor Jahrtausenden ein Vorläufer des Suezkanals, denn man hatte vom östlichen Nilarm aus einen Kanal zu den Bitterseen geschaffen, mit dessen Hilfe man ohne Umladen vom Nil ins Rote Meer, nach Arabien und zur ostafrikanischen Küste gelangen konnte, wahrscheinlich auch nach Indien. Die Priesterschaft hat mit Hilfe der auf diesen Wegen herangeführten Mineralien übrigens schon sehr frühzeitig chemische Versuche vorgenommen und sicher dem Volk mittelst der erstaunlichen Reaktionen sehr imponiert; für die Medizin aber haben die Leistungen der Chemie erst durch den großen Paracelsus Geltung gewonnen.

Einen eigentlichen Ärztestand gab es in Ägypten nicht, wir erfahren auch nichts über einzelne medizinische Autoren. Die ganze Heilkunde war anonyme Priestermedizin, die in den Tempelschulen in Heliopolis, Theben, Memphis usw. gelehrt wurde. Als Heilgott wurde später Imhotep verehrt, eine historische Persönlichkeit, von deren medizinischem Wissen und Können aber nichts überliefert ist. Die anatomischen Kenntnisse waren wie bei allen alten Völkern erstaunlich gering, trotz der kunstvollen Einbalsamierung der Mumien. Dieser Gegensatz ist aber leicht zu erklären, denn die Vorbereitung der Leichen für die Bestattung war den niedersten Kasten vorbehalten, Ärzte hatten nichts damit zu tun, konnten also auch ihre anatomischen Kenntnisse so nicht bereichern. Trotzdem gab es schon Ärzte, welche in ähnlicher Weise wie 2000 Jahre später Hippokrates die Krankheiten nach Fällen geordnet wissenschaftlich abhandelten. In einem solchen Papyrus sind zum Beispiel 48 Fälle geschildert, beginnend mit den Kopfverletzungen; leider brach der Verfasser bei den Brustverletzungen ohne äußeren Grund ab. Doch schon aus diesem Fragment erfahren wir, daß man die damaligen Kenntnisse auch nicht unterschätzen darf. So



wird zum Beispiel hier zum erstenmal in der Weltliteratur das Gehirn mit seinen Windungen und Häuten beschrieben und auch seine zentrale Funktion war bereits bekannt. Aus verschiedenen Heilschriften erfahren wir, daß ein System von Luft- und Blutadern vorhanden sei, welches vom Herzen ausgehe. Es ist die Rede von Krankheiten des Kopfes, der Augen, des Rachens mit Atemstörungen, von Leiden der Lunge und des Bauches; Durchfälle sind beschrieben und Erkrankungen durch Würmer, ebenso Hautleiden; Frauenkrankheiten und Geburtshilfe nehmen einen wichtigen Platz ein und auch die Tiermedizin wird erwähnt (zum Beispiel Kolik der Rinder, Dasselbeule der Rinder, Legenot der Gans und sofort).

Diese Übersicht zeigt, daß wir uns aus den zur Verfügung stehenden Quellen ein anschauliches Bild von den medizinischen Kenntnissen der Vergangenheit machen können. So erkennen wir auch, daß viele ägyptische Vorstellungen von den griechischen Ärzten übernommen worden sind, und auf diesem Wege Eingang gefunden haben in die Grundlagen der abendländischen Medizin.



Bild 3 oben links: Ein Wandrelief aus dem Tempel von Kom-Ombo (Oberägypten) mit einer Darstellung chirurgischer Instrumente. – Bild 4 oben rechts: Lange, finstere Gänge führen zu den eigentlichen Grabkammern. – Bild 5 Mitte: Oft ist der Eingang zu den Totenkammern von großen Grabsteinen flankiert. In der Mitte ein flacher Opferstein. – Bild 6 rechts unten: Frisch aufgedecktes Grab mit Beigaben, die oft sehr aufschlußreich sind.

(Bilder 1, 2, 4 und 5 IBA, Bild 3 P. Popper, London)

